

Mélanges

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Revue de linguistique romane**

Band (Jahr): **23 (1959)**

Heft 91-92

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MÉLANGES

NEU GEBUCHTE GALIZISCHE WÖRTER

Wer sich mit dem galizischen Wortschatz befasst, ist immer wieder erstaunt ob der grossen Zahl von Wörtern lateinischen oder vorromanischen, auch germanischen Ursprungs, die sich nur oder fast ausschliesslich im Galizischen erhalten haben, oder die meist ausserhalb der Iberischen Halbinsel bezeugt sind und nun wieder im Galizischen auftauchen. Von den in neuerer Zeit publizierten galizischen Wörterbüchern ist vor allem L. Carré Alvarellos, *Diccionario galego-castelán e vocabulario castelán-galego*, zu nennen, dessen 3. Auflage (A Cruña, 1951) 891 Seiten umfasst (gegenüber 589 Seiten der 2. Auflage von 1933) oder rund 5 000 Wörter mehr als die 2. Auflage. Ein Teil dieser zusätzlichen Wörter lebt auch im Spanischen oder Portugiesischen, oder es handelt sich um Ableitungen von Wörtern, die bereits in der 2. Auflage verzeichnet sind. Daneben findet sich aber eine ganze Reihe von durchaus neuen Belegen, wie *bióca* 'arroyo muy profundo que forma como una especie de cañón, y en el cual resuena el eco', *coroco* 'nombre aplicado en general a los bichitos que se crían en las fuentes'. Ungebucht ist auch *grova* 'cárcava, hoya, zanja', worin unschwer ein got. **grōba* 'Grube' zu erkennen ist (dazu spätburg. **grūba* in Albertville *gruva* 'fossé sans issue', *FEW*, 16, 94). Schade ist bloss, dass Carré seine Materialien nicht lokalisiert. So weiss man nicht, ob die seltenen Wörter allgemein galizisch sind oder nur in wenigen Dörfern leben.

Als Ergänzung zum Wörterbuch von Carré hat Anibal Otero seit 10 Jahren galizische Wortlisten publiziert in den *Cuadernos de Estudios gallegos* (CEG), vol. 4 (Santiago de Compostela, 1949), 171-200; 6 (1951), 83-114; 8 (1953), 87-119; 9 (1954), 273-292; 10 (1955), 405-427; 11 (1956), 117-139, 245-269; 12 (1957), 107-125, 213-227; 13 (1958), 77-94, unter dem Titel *Hipótesis etimológicas referentes al gallego-portugués*;

ferner im *Archivum* (Facultad de Filosofía y Letras, Universidad de Oviedo), vol. 3 (1953), 113-134, 399-421; 6 (1956), 382-399; 7 (1957, publiziert 1958), 170-187; 8 (1958), 173-191, unter dem Titel *Contribución al léxico gallego y asturiano*.

Im Gegensatz zu Carré lokalisiert Otero die von ihm (z. T. in phonetischer Transkription) erhobenen Wörter. Er stellt sie unter einem angenommenen Etymon zusammen, wobei allerdings seine Etymologien vielfach rein hypothetisch bleiben. Seine Anordnung hat bloss den Vorteil, dass begrifflich Zusammengehörendes auch bei ganz vagen Anklängen an das vermutete Grundwort zusammenbleibt. Doch muss sich der Forscher die Mühe nehmen und Auszüge der nur innerhalb eines Heftes alphabetisch (nach dem angenommenen Grundwort) angeordneten Materialien machen; sonst eignen sich die Wortlisten nicht zum Nachschlagen.

Die hier genannten Publikationen sind um so wertvoller, als sie von Corominas, Dicc., noch nicht berücksichtigt worden sind. Nur wer auf diese Quellen direkt zurückgeht, d. h. Auszüge daraus macht oder sie bei allen etymologischen Problemen nachschlägt, wird Gewinn daraus ziehen. So bin ich bei der Lektüre des zuletzt erschienenen Beitrages von Otero (Arch., 8, 179) auf Gegende *cadorno* 'nudo grande en el tronco de un árbol, especialmente del roble' gestossen, ein Wort, das bis jetzt weder fürs Galizische noch für eine andere iberoromanische Sprache oder Mundart bezeugt ist. Otero fügt als Ableitungen hinzu *acadornado* 'nudoso, hablando de un árbol' (ib.) und Barcia (Meira, Lugo) *cadurneira* 'agujero en el tronco de un árbol', *escadornado* 'lleno de *cadurneiras*' (ib.), *escadurneirado* (ib.). Er vermutet einen Zusammenhang mit galiz. *caduira* 'agujero para desaguar en el fondo de embarcaciones' (<lat. *cadus* ?); in *cadorno* würde eine Zusammensetzung mit Vertretern von lat. *urna* vorliegen.

Diese Etymologie kann mit Recht bezweifelt werden. Galiz. *cadorno* erinnert vielmehr an die ZRPh., 74, 216 unter astur. *cádava* angeführte Sippe, insbesondere an lim. *codornho* 'grosse souche noueuse' DD, mit anderm Suffix périg. *cadorço* 'souche d'arbre creusée par le temps', Gleich wie galiz. *cadorno* gebildet sind Alava *tocorno* 'tocón o cepa del árbol cortado', périg. *cagorno* 'souche d'arbre creusée par le temps' und Jers. *chigorne* 'racine entortillée; bûche informe'; zur Bezeichnung von Pflanzen findet sich das Suffix in Alava *hayorno* 'haya de poco tamaño', *ayorno*, *ayurno*, *ayorna* (Euskera, 3, 196), sp. pg. *piorno* 'codeso',

apr. *satorna* 'Name eines Krautes' (hap.), Aran *sador* oder *sodorn* 'Art Pflanze in den Bergen, dem Getreide ähnlich, dient Ziegen und Gemsen als Nahrung', Tor, Àreu, Farrera *suðörn* (BDC, 23, 309-310). Im Lateinischen sind als Pflanzennamen bezeugt *laburnum* und *viburnum*, beide ohne indogermanische Etymologie. Das inselkeltische *-rno*-Suffix, auf das Corominas bei der Besprechung von Alava *tocorno* weist (Dicc., 4, 477), findet sich nie bei Pflanzennamen, so dass ein Zusammenhang mit Bildungen wie kymr. *cadarn* 'stark', *asgwrn* 'Knochen', *migwrn* 'Knöchel' usw. (Pedersen, 2, 53) fraglich bleibt; vgl. G. Alessio, StEtr. 15, 218; AAA 46, 552-553; zu *-arn-* Hubschmid, EncHisp. 1, 473-474.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist das bisher ungebuchte galiz. *cadorno* im Stamm und im Suffix verwandt mit lim. *codornho* (*cod-* regulär aus *cad-*). Der Stamm **kat-* ist sicher vorromanischen, wahrscheinlich vorindogermanischen Ursprungs. Eine Variante davon, **katt-*, dürfte vorliegen in for. *catôche* 'grosse bûche, bûche de Noël', LoireSO. *katôsi* 'le creux de l'arbre' ALLy 347, Poncins *katûsi* 'arbre pourri, dont il ne reste que l'écorce; dent gâtée'; for. *cateroche* 'grosse bûche, bûche de Noël'. Hier ist der Stamm mit dem aus dem vorindogermanischen Substrat erklärbaren *-okk-*-Suffix erweitert worden, wie in morv. *caileuche* 'tronc d'arbre, souche sèche ou verte', Fim. *kålôtš* 'souche d'arbre', Fraize *caleutche*, bress. *caloche* 'souche de bois plus ou moins pourri' usw., mit nicht palatalisiertem Anlaut infolge Dissimilation mit dem Suffix (dazu **calocula* > alig. *calochia* 'Rebpfahl', pisan. *calocchio* seit 1185 usw.), oder wie in ang. *trignoche* 'souche', *hanoche* 'trique, souche, rondin'. Zu weiteren Bildungen auf *-okk-* s. zuletzt Hubschmid, RPhil., 8, 13-13.

So wird durch galiz. *cadorno* der aus dem mehr oder weniger isolierten lim. *codornho* erschlossene vorromanische Stamm **kat-* 'Strunk' erneut gestützt. Die andern ZRPh., 74, 215-216 erwähnten Wörter, insbesondere Pflanzennamen, habe ich nur vermutungsweise dazu gestellt.

Niederwangen bei Bern.

Johannes HUBSCHMID.

VENI CCÀ, LA MAMMA

En lisant l'excellent ouvrage *Sintassi Romanza* (Istituto Editoriale Cisalpino, Varese, Milano, 1950), j'ai été frappé par l'article sur la locution sicilienne *Veni ccà, la mamma*. C'est la mère qui s'adresse à l'enfant en se nommant elle-même. La phrase complète serait peut-être *Veni ccà, la mamma ti vuole*. Une autre variation sicilienne citée par Sorrento est la suivante : *Veni ccà, a matri*. Selon l'auteur, « è una madre — la madre (a matri) — che parla; e il fatto caratteristico è che essa, rivolgendosi al figlio o alla figlia, nomina sè stessa, quasi per sottolineare la sua qualità di madre. È inutile dire che non ci troviamo di fronte a un vocativo... » (p. 243).

Cette question a aussi été étudiée par M. Leo Spitzer dans un article intitulé « Ueber Personenvertauschung in der Ammensprache » (*Germanisch-Romanische Monatsschrift* t. 10-11 et 12-13, Heidelberg, Carl Winters, 1922). J'ajoute ici plusieurs exemples du même usage que j'ai trouvés en roumain et qui tendent à souligner le fait qu'il ne s'agit pas d'un vocatif, mais d'une expression de souci affectueux employée surtout dans le langage familial.

— Nu ştiu, măică, — răspunse iar Zoiţica (la mère). Ceci veut dire : (Ta) mère ne sait pas. Mais le verbe est à la première personne du singulier. Plus littéralement on pourrait traduire : Moi, (ta) mère, je ne sais pas.

(Puişorii, par Ioan Slavici.)

— Culăiţă mamă, stăi pe loc, că te prăpădeşti ! C'est la mère qui crie à son fils, le petit Nicolas : Culăiţă, (c'est) maman, ne bouge pas car tu es en danger !

(Din drăgoste, par C. Sandu-Aldea.)

Dans l'exemple suivant, une caille s'adresse à son petit qui est grièvement blessé : — Da, mamă, răspundea prepeliţa silindu-se să nu plângă.

— Oui, maman (le sait), répondait la caille en se gardant de pleurer.

(Puiul, par Ivan A. Bratescu-Voineşti.)

Cet usage familial peut se retrouver même dans une conversation

entre deux inconnus : Pe trotuar treceà o bătrână : (*Sur le trottoir il rencontre une vieille*) — Mă rog, mătușică, cine șade aici, în casa asta ? (*Pardon, petite tante, qui habite ici, dans cette maison ?*)

— Nu știu, măiculiță ! (*Moi, [pauvre petite] mère [que je suis], je ne sais pas.*)

(*Un caz special, par D. D. Patrașcanu.*)

Une solution facile pour le traducteur serait de substituer à la personne qui se nomme le vocatif de la personne à qui elle s'adresse. En ce cas la dernière phrase citée serait traduite par « je ne sais pas, mon garçon ! » Naturellement cette solution fait disparaître la forme subjective de l'original.

Madison, Wisconsin.

Karl G. BOTTKE.

FORÉZIEN CHAMARAT « SOUPENTE »

M. J. Hubschmid a eu l'amabilité de répondre à mon appel, en apportant un supplément de documentation à mon étude sur le frpr. *molard*¹. Je désire lui rendre sa politesse et je saisis l'occasion que me fournit son récent article sur *tomara* (*Vox Romanica* 18, p. 5 et suiv.). *Tomara* (ou *tamara*) « jeune branche, pousse », et aussi « cabane, mesure », « plancher de la grange », est attesté non seulement en Espagne et dans le Nord de l'Italie, mais encore en domaine d'Oc. Et M. Hubschmid, qui a profité d'un voyage en France au printemps de 1959 pour faire une enquête, nous donne sur une carte l'aire de conservation qu'il a eu la chance de découvrir ou de préciser : elle s'étend depuis le Sud-Ouest du Cantal jusqu'à la Garonne. Elle permet de réunir les *tamara* alpins à ceux de l'Espagne et appuie l'étymologie préromane que propose M. Hubschmid.

Tamara s'est trouvé en relations avec un apr. *camarat* « lambris, cloison, plafond », qui a donné dans les patois auvergnats un *tsamara*,

1. Voir dans ce numéro l'article de M. Hubschmid.

eamara « plancher de la grange à foin, soupente dans la grange ou le hangar ». M. Hubschmid a porté sur sa carte les diverses attestations qu'il a recueillies de ce *tsamara*. Elles ne dépassent pas à l'Est le départ. du Puy-de-Dôme.

C'est ici que je puis aider M. Hubschmid à compléter sa carte en reprenant la conversation que nous avons eue, lui, M. Nauton et moi, lors de son aimable visite à Lyon. M. Nauton et moi avons fait remarquer à M. Hubschmid que, si nos patois du Lyonnais ou du Massif Central semblent ignorer *tomarat*, ils connaissent un type *tsamarat* dont le ou les sens rejoignent ceux de *tomarat*. M. Hubschmid, sans doute pressé par le temps, n'a pas songé à ajouter aux *camarat*, *tsamarat*, relevés au cours de ses enquêtes ceux que fournissent nos Atlas. Ils complètent pourtant fort bien, dans les départements de la Loire et du Cantal, l'aire qu'il a indiquée, et ils permettent de joindre plus complètement par le Cantal les deux aires et les deux types, rendant plus vraisemblable encore leur influence réciproque.

Pour le Cantal je renvoie le lecteur à la carte 998 de l'*ALMC*. Le commentaire de cette carte indique que *lu tsamara* est un vieux mot connu en quatre points du Cantal et dans un cinquième situé dans le Nord-Ouest de la Haute-Loire, et qui désigne la partie non planchétée de la grange dans laquelle foin ou gerbes reposaient sur un treillis de poutres et de branches feuillues¹.

Pour le Lyonnais, je renvoie le lecteur à notre *ALLy*. Il y trouvera en effet une carte 758 « La soupente » (dans le hangar), qui présente ce type en deux points : le p. 47 (à la vérité auvergnat) : *teâmàró* ; le p. 61, proche de la ville de Saint-Étienne : *eâmàrà*. Ce dernier point, situé sur la limite des deux langues, nous montre comment les mots provençaux ont une tendance à entrer en francoprovençal, notamment par la porte du Forez stéphanois, la ville de Saint-Étienne s'étant développée par un apport de population venu de l'Ouest et du Sud-Ouest.

Cet emprunt est-il ancien ? Je crois pouvoir affirmer que dès le xvi^e siècle il était entré dans le dialecte, très nettement francoprovençal, de Saint-Étienne. Un témoignage irrécusable, mais non remarqué jusqu'à

1. Indications fournies par M. Nauton. M. Hubschmid rapproche de *tomara* un *tumborél* « cage de l'escalier intérieur dans les grosses granges, à Siran ». Il faut ajouter à cette attestation les *tūmbarél* que M. Nauton a relevés dans le Cantal et dans la Lozère avec le sens de « cave à trappe », « trappe de la cave » : *ALMC*, annexes de la carte 722.

ce jour, nous est fourni par le *chamarat* du *Ballet Forézien* de Marcelin Allard (1605). Je cite les vers 14 à 20 du *Ballet* :

Par sou, Alizon, mon confor,
 La fréchura de mon réfor,
 Lou chamarat de me zamour,
 La fina gema de mou jour,
 Mou nor, mou nargen et ma perla,
 Mon buye, mon bachat, ma gerla,
 Ma giroufflea, mon pie d'alueta,
 Ge t'en prio, fezon la palueta ¹.

Veÿ, qui ne connaissait pas notre *tsamara* patois, a traduit *chamarat* par « manteau », en le rapprochant de fr. *chamarre* « vêtement orné de passementeries » ². Avant lui, Gras, qui avait pris ce mot dans le *Ballet*, l'avait consigné dans son *Dictionnaire du patois farézien* (1863) en le traduisant par « ornement »; P. Duplay ³ avait copié littéralement le mot et sa traduction dans Gras; et c'est sans doute cette traduction qui a entraîné celle de Veÿ. M. P. Aebischer, qui a republié les 62 premiers vers du *Ballet* dans sa *Chrestomathie franco-provençale*, a suivi l'interprétation de Gras, de Duplay et de Veÿ; il a traduit *chamarat* par « manteau passementé ».

Cette traduction me paraît très douteuse, le mot n'ayant pas été retrouvé dans nos patois avec le sens indiqué par Gras et Veÿ. Aussi ne vois-je aucune raison de ne pas reconnaître en lui l'ancêtre de notre *eamàrà* « soupente », où l'on met du foin, où l'on s'étend pour la sieste, et où les amoureux se retrouvent parfois. Si l'on accepte mon exégèse, le vers 16, sans être aussi grossier que le vers 15, prend cependant un sens réaliste, tout à fait dans la manière de l'auteur du *Ballet*.

Je propose donc à M. Hubschmid de prolonger son aire *camarat* dans le département de la Loire jusqu'à Saint-Étienne.

P. GARDETTE.

1. Édition de E. Veÿ, *Le Ballet Forésien de 1605 en dialecte de Saint-Étienne*, Paris (Champion), 1911.

2. Veÿ, *Le dialecte de Saint-Étienne au XVII^e siècle* (Paris, Champion, 1911), p. 346.

3. *La clà do Parlà Gaga* (Saint-Étienne, 1896), p. 172.